GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

"... als würde die geheime Kraft der Erde einem mitgeteilt!" : Frauen, ihre Freundschaften und Beziehungen in der alten Frauenbewegung

Göttert, Margit

1993

https://doi.org/10.25595/1214

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Göttert, Margit: *"... als würde die geheime Kraft der Erde einem mitgeteilt!" : Frauen, ihre Freundschaften und Beziehungen in der alten Frauenbewegung*, in: L' homme : Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft, Jg. 4 (1993) Nr: 1, 40-56. DOI: https://doi.org/10.25595/1214.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.7767/lhomme.1993.4.1.40

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

„... als würde die geheime Kraft der Erde einem mitgeteilt!"[1]

Frauen, ihre Freundschaften und Beziehungen in der alten Frauenbewegung

Margit Göttert

Die historische Forschung über Frauenfreundschaften und -beziehungen[2] und deren Bedeutung für das Leben, Handeln und Denken von Frauen steht bei uns im deutschsprachigen Raum noch immer am Anfang. Auch Hanna Hackers innovative Studie „Frauen und Freundinnen"[3] hat daran nichts geändert, obwohl sie in der feministischen Öffentlichkeit auf ein erstaunlich großes Interesse stieß. Einer der Gründe dafür mag in der Tatsache liegen, daß im deutschsprachigen Raum nur in Teilbereichen der Wissenschaft von biographischer Grundlagenforschung Kenntnis genommen wird, was möglicherweise wiederum auf ein bestimmtes Verständnis von „Privatem" und „Politischem" zurückzuführen ist, das strukturelle Zusammenhänge zwischen beiden Bereichen nicht zu kennen scheint.

Eine andere Tradition der Aufarbeitung von Biographien besitzen die angelsächsischen Länder, was sich nicht zuletzt auch in einer anderen Quellenlage ausdrückt. Ganze Bibliotheken und Archive in den USA sammeln biographisches Material prominenter und weniger prominenter Männer und Frauen — eine Tatsache, ohne die zum Beispiel der mittlerweile klassische Aufsatz von Carroll Smith-Rosenberg über die Freundschaften amerikanischer Mittelstandsfrauen nicht zustande gekommen wäre.[4] Die schlechte Quellenlage in

1 Ein Zitat aus Gertrud Bäumer, Lebensweg durch eine Zeitenwende, Tübingen 1933, 161, als sie über den Beginn ihrer Lebensgemeinschaft mit Helene Lange schreibt.

2 Der Begriff „Beziehungen" verweist ganz allgemein auf das Verhältnis von Frauen untereinander und sagt nichts aus über ihren tatsächlichen Gehalt. Frauen können sich in vielfältiger Weise aufeinander beziehen, nicht nur freundschaftlich-liebend, sondern auch feindschaftlich-hassend. Ich verwende im folgenden den Begriff „Freundschaften", nicht weil mein Blick auf Beziehungen zwischen Frauen einseitig romantisch-verklärt ist, sondern weil in diesem Aufsatz der Schwerpunkt auf Freundschaften bzw. Liebesbeziehungen liegt.

3 Hanna Hacker, Frauen und Freundinnen. Studien zur „weiblichen Homosexualität" am Beispiel Österreich 1870—1938, Weinheim/Basel 1987.

4 Carroll Smith-Rosenberg, The Female World of Love and Ritual: Relations between Women in Nineteenth-Century America, in: Signs. Journal of Women in Culture

Online gestellt mit finanzieller Unterstützung der Universität Basel (Lehrstuhl Prof. Dr. Claudia Opitz-Belakhal).

Deutschland hängt natürlich auch mit der deutschen Geschichte zusammen, den Brüchen und Zerstörungen durch Krieg, Faschismus, Vertreibung und Emigration. Viele umfangreiche Privatarchive von Frauenvereinen oder von frauenbewegten Frauen gingen verloren, z. B. von Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann, Helene Stöcker und Gertrud Bäumer.

Doch kann dies allein nicht der Grund sein, warum, nicht nur historisch, so wenig zum Thema Frauenfreundschaften und -beziehungen geforscht wird und einzelne interessante und anregende Arbeiten wie die Studie von Jutta Brauckmann über die Bedeutung von Frauenfreundschaften im weiblichen Lebenszusammenhang[5] kaum rezipiert, geschweige denn weiterentwickelt wurden. Nach wie vor scheinen auch bei feministischen Forscherinnen Berührungsängste zu bestehen, die mit der Definitionsmacht eines polarisierenden Kategoriensystems (lesbisch-heterosexuell) zusammenhängen mögen und die eine Aufarbeitung (auch eigener) frauenbewegter Lebens- und Beziehungsverhältnisse erschweren. Gekoppelt ist dies mit einer gewissen Ratlosigkeit, wie die Geschichte der Frauenfreundschaften, innerhalb derer die Entwicklung einer lesbischen Identität einen Spezialfall darstellt, begrifflich zu fassen und zu erforschen ist. Um bei dem Beispiel der alten Frauenbewegung zu bleiben: Wir wissen sehr wenig über die Beziehungen, Freundschaften und freundschaftlichen Netzwerke innerhalb der Bewegung, die doch offensichtlich den Grundstock ihrer vielgestaltigen Organisationsstruktur bildeten. Viele Fragen stellen sich in diesem Zusammenhang: Wie wurden diese Freundschaften und Beziehungen zwischen den Frauen gelebt, was beinhalteten sie? Welche Rolle spielte Sexualität? Wie sind die Beziehungen untereinander zu werten im Hinblick auf Lebens- und Handlungsmöglichkeiten, auf politische Programme der Frauen, auf das Funktionieren der Frauenbewegung?

Hanna Hacker hat die Bindungsstruktur der Frauenbewegung im Hinblick auf die entstehende offen lesbische Subkultur mit dem vorläufigen Begriff der Traditionalität belegt, indem sie deren romantisch-traditionale Dimension und gleichzeitig ihre antiheterosexuellen, widerständigen Momente betonte. Sie sieht in ihnen einen subversiven Protest gegen eine bestimmte Form der Modernisierung der Geschlechterbeziehungen, wie sie die sexualwissenschaftlichen Theorien bedeuteten.[6] Der Begriff der Traditionalität ist jedoch unzureichend, wenn das Hauptaugenmerk der Forscherin auf der entwicklungsgeschichtlichen Dynamik einer Bindungs- und Beziehungsstruktur liegt, wie sie mit der Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts

and Society, 1, 1975, 1—29. Dt.: „Meine innig geliebte Freundin!" Beziehungen zwischen Frauen im 19. Jahrhundert, in: Claudia Honegger u. Bettina Heintz Hg., Listen der Ohnmacht. Zur Sozialgeschichte weiblicher Widerstandsformen, Frankfurt a. M. 1984, 242—276. Smith-Rosenberg nennt eine ganze Reihe Sammlungen von Archiven in den USA mit *personal documents* — Briefen und Tagebüchern auch von nicht-prominenten Frauen.

5 Jutta Brauckmann, Die vergessene Wirklichkeit. Männer und Frauen im weiblichen Lebenszusammenhang, Münster 1984.

6 Vgl. Hacker, Frauen, wie Anm. 3, 117 und 138f.

entstanden ist und sich zu einer eigenen Kultur entfaltet hat. Doch bleiben die Theorien über diese Strukturen Spekulation, wenn sie nicht mit historischen Detailuntersuchungen belegt oder modifiziert werden können, die sich mit Biographischem, Organisatorischem, Politischem, Programmatischem und Kulturellem der Frauenbewegung gleichzeitig befassen und dies in einem Forschungsansatz zusammenzufassen versuchen.[7]

Die Beziehungen zwischen Frauen innerhalb der alten Frauenbewegung haben verschiedene Dimensionen. Da ist zum einen die persönliche Ebene, die Freundschaften, Feindschaften, Liebes- und Lebensgemeinschaften umfaßt, die das Handeln von Frauen innerhalb der Bewegung nicht unerheblich beeinflußt haben. Da sind zum andern die Organisationsstrukturen, die bestimmte institutionalisierte Beziehungen stiften, z. B. Hierarchien und Entscheidungsstrukturen innerhalb von Frauenvereinen und Frauenprojekten. Da ist die kulturelle Ebene, die u. a. Symbole und Rituale umfaßt, z. B. Festlichkeiten oder ein bestimmtes Verehrungsverhalten, und nicht zuletzt die programmatische Ebene, wo die Entwürfe einer „weiblichen Kultur" beispielsweise die Existenz von Frauenräumen mit einer weiblichen Bindungs- und Beziehungsstruktur und das gemeinsame Handeln von Frauen voraussetzen. Alle diese Bereiche stehen zueinander in Beziehung bzw. beeinflussen sich auf die eine oder andere Art gegenseitig. Diese Wirkungszusammenhänge gilt es zu entschlüsseln, um die Binnenstruktur einer von Frauen getragenen Bewegung zumindest ein wenig transparenter zu machen.

Im folgenden will ich versuchen zu zeigen, wie es trotz der vielfach schlechten Quellenlage möglich ist, dem vorhandenen publizierten oder unpublizierten Material interessante Aspekte für die Diskussion zum Thema Frauenbeziehungen innerhalb der alten Frauenbewegung abzugewinnen. Gleichzeitig will ich neugierig machen auf eine Realität, die erwartungsgemäß viel komplizierter ist, als es uns die gewohnte Klassifizierung „lesbisch" oder „heterosexuell" glauben machen will.

Meine Ausführungen orientieren sich an meinen eigenen Forschungen zu Gertrud Bäumer und Helene Lange, die als das bekannteste Paar der gemäßigten oder konservativen deutschen Frauenbewegung in die Geschichte eingegangen sind, und greifen für diesen Aufsatz ein paar Beispiele heraus, die die Vielschichtigkeit und die Bedeutung des Beziehungsgeflechts illustrieren sollen, ohne bereits eine vollständige Analyse liefern zu können.

Als sich beide Frauen 1898 in Berlin kennenlernen — Helene Lange ist 50, Gertrud Bäumer 25 Jahre alt[8] —, steht Lange auf dem Höhe-

7 In unserer Forschungsgruppe an der Uni Frankfurt bei Prof. Dr. Ute Gerhard versuchen wir, einen solchen Ansatz zur Erforschung der alten Frauenbewegung zu entwickeln. Ich danke an dieser Stelle ganz besonders den Frauen dieser Gruppe, Ute Gerhard, Ulla Wischermann, Christina Klausmann, Elke Schüller und Beatrix Geisel, denen ich viele Anregungen verdanke und ohne deren Unterstützung meine Arbeit undenkbar wäre.

8 Helene Lange, geb. 8.4.1848 in Oldenburg, gest. 13.5.1930 in Berlin; Gertrud Bäumer, geb. 12.9.1873 in Hohenlimburg, gest. 25.3.1954 in Bethel bei Bielefeld.

punkt ihrer aktiven Laufbahn in der Frauenbewegung, die gleichzeitig ihre Blütezeit erlebt.[9] Sie ist die Vorsitzende des ADLV (Allgemeiner Deutscher Lehrerinnenverein), im Vorstand des ADF (Allgemeiner Deutscher Frauenverein) und des BDF (Bund Deutscher Frauenvereine) und hat zwei Jahre vorher die ersten Frauen in Preußen zum Abitur geführt. In diesen Funktionen und durch ihre publizistische Tätigkeit, vor allem durch die von ihr selbst herausgegebene Zeitschrift „Die Frau", ist sie einem breiten Publikum bekannt und wird von vielen Frauen verehrt — auch von der jungen Lehrerin Gertrud Bäumer. Letztere war im selben Jahr (1898) nach Berlin gekommen mit dem Ziel, in einem zweijährigen Studium die Oberlehrerinnenprüfung zu machen, damals für Frauen eine der wenigen geduldeten Möglichkeiten, Zutritt zur Universität zu erlangen. Von einer Freundin erfuhr Gertrud Bäumer, daß Helene Lange an einer Augenkrankheit litt, die ihr das Lesen und Schreiben fast unmöglich machte, und deshalb eine Helferin suchte. Bäumer zögerte nicht lange, ihre Hilfe anzubieten, und es kam zur für beide und für die Frauenbewegung folgenreichen Begegnung.

„Sie hätten gern das Persönliche gewußt"[10]

Beide Frauen neigen in ihren Autobiographien und in anderen offiziellen Äußerungen dazu, ihre Beziehung zu mystifizieren und mit den höchsten Weihen zu versehen[11], was mit ihrer Stellung und ihrem Führungsanspruch in der Frauenbewegung zu tun haben mag; über ihren realen Gehalt erfahren wir aus ihren Aussagen wenig.

Sicher ist, daß sie sich innerhalb weniger Wochen sehr nahe kamen und beschlossen, fortan ihr Leben zu teilen, und daß dies in der Frauengemeinschaft nicht überall auf Begeisterung stieß. Helene Lange besaß bereits eine Lebensgefährtin,[12] mit der sie eigentlich geplant hatte, sich wegen ihrer Augenkrankheit, die ihre Arbeit fast unmöglich machte und ihre „ganze geistige Existenz bedrohte"[13],

9 Vgl. Ute Gerhard, Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung, Reinbek b. Hamburg 1990, insbes. 163ff.

10 Gertrud Bäumer über die Leserinnen von Helene Langes „Lebenserinnerungen", in: Gertrud Bäumer, Helene Lange, Lübeck 1933, 9.

11 Ein Beispiel von Gertrud Bäumer: „Und das tauchte die gemeinsame Arbeit von Anfang an tief ins Menschliche, — ich kann darüber auch nicht mehr sagen als Helene Lange selbst in ihren Lebenserinnerungen. Ich weiß nur seitdem, daß der tiefste und treueste Bund da entsteht, wo Menschen einander an den Grenzen ihrer Kraft begegnen. Auch die Liebe von Menschen zueinander hat ihr religiöses Geheimnis." In: Bäumer, Lebensweg, wie Anm. 1, 168. Helene Lange schreibt: „In dieser Zeit der schwersten geistigen Not ist Gertrud Bäumer zu mir gekommen. Ich brauche kaum ein Wort weiter hinzuzufügen." Helene Lange, Lebenserinnerungen, Berlin 1925, 216.

12 „Um aber mein Privatleben nicht ganz in der Luft schweben zu lassen, sei wenigstens gesagt, daß ich mir nach längerer Pensionsexistenz mit meiner Freundin Dora Sommer ein behagliches Heim gegründet hatte, von dem aus ich bis zum Schluß des abrollenden Jahrhunderts mein Schifflein auf die hohe See und wieder zurücklenkte." Lange, Lebenserinnerungen, wie Anm. 11, 109.

13 Ebd., 215.

völlig zurückzuziehen, aufs Land an einen Ort weit weg von Berlin. Diese Pläne durchkreuzte nun die junge Bäumer, die Lange neuen Lebensmut und einen Grund gab, in Berlin, „der Stadt der aktiven Energien, der Arbeit, der Mitte"[14] zu bleiben. Zunächst wohnten die drei Damen zu dritt, d. h. Bäumer zog in die gemeinsame Wohnung ein. Was dies für die Lebensgefährtin Langes bedeutete, wird in einem sehr viel späteren Text dezent umschrieben von Marianne Weber:

> Gertrud übersiedelte zu Helene. Es war eine neue, folgenreiche Entscheidung. Denn Helene lebte bis dahin mit einer gleichaltrigen Freundin zusammen, die ihr den Haushalt führte und deren Ausscheiden sich nach einiger Zeit als unvermeidlich erwies. — Ein neuer Freundschaftsbund, der zur Lebensgemeinschaft führt, ist in der Regel — wie die erotische Liebe — für den Gefährten einer früheren Epoche untragbar und nötigt ihn deshalb zu leidvollem Zurücktreten. So geschah es hier. Ein derartiger Vorgang, durch den ein Mensch Glück und Aufgabe verliert, stempelt jeden Lebensbund zum Schicksal.[15]

Auch einige ältere Damen der Vereine, zu denen möglicherweise auch Langes Vorstandskollegin und Freundin Auguste Schmidt gehörte, die an ihrem und Dora Sommers Leben starken persönlichen Anteil genommen hatte[16], waren dagegen, daß Lange sich „mit Kindern umgäbe"[17]. Dies änderte jedoch nichts an der Entscheidung der beiden Frauen, die bis zum Tod Langes 1930 eng zusammenlebten.

Beschäftigen wir uns zunächst mit dem Mythos und dem Beziehungsmodell, das beide für die Frauenbewegung verkörperten. Lange, die sich selbst rühmte, „nicht in irgendwelcher ‚Gefolgschaft' in die Frauenbewegung hineingekommen"[18] zu sein, besaß selbst eine Ausstrahlung und Autorität, die sie zum verehrten Vorbild und Idol vieler Frauen machten. Der Schlüssel zur Faszination, die sie auf sie ausübte, lag in ihrem selbstsicheren und selbstbewußten Auftreten, ihrem Durchsetzungsvermögen und ihrem „überlegenen" Humor, weshalb sie vielen allerdings auch als herrisch und diktatorisch galt.[19] Sie hatte für die Frauen nicht nur die Funktion, Türen zu öffnen, ihnen stellvertretend neue Wege zu erschließen, sondern erfüllte auch ein

14 Bäumer, Lebensweg, wie Anm. 1, 171.

15 Marianne Weber, Die Frauen und die Liebe, Königstein 1936, 258.

16 So ersichtlich aus den wenigen erhaltenen Briefen im Helene-Lange-Archiv im Landesarchiv Berlin, BDF 34—154[1].

17 Bäumer, Lebensweg, wie Anm. 1, 168.

18 Lange, Lebenserinnerungen, wie Anm. 11, 105.

19 Davon abgesehen wird immer wieder ihr beeindruckendes Äußeres betont. Eine schöne Schilderung von Langes Auftreten und Aussehen liefert Frieda von Bülow in ihrer Novelle „Laß mich nun vergessen!", wo Lange als „Irene Schmidt" die Szene betritt: „Eine große blonde Frau von reinstem nordgermanischem Typus trat ein: Irene Schmidt. Sie hatte bereits die ominöse Vierzig überschritten, sah aber mit ihrem göttinnenhaften Wuchs, ihrer prächtigen stolzen Haltung und dem feinen, von Geist und Willen gezeichneten Gesicht imposant und anziehend aus. Irene Schmidt war eine Führerin der ‚gemäßigten Rechten'; sie hatte bereits ein reiches Wirken hinter sich und sah auf die extreme weibliche Fortschrittsjugend mit einer gewissen olympischen Ruhe herab." In: Sabine Streiter Hg., Die schönsten Novellen der Frieda von Bülow über Lou Andreas-Salomé und andere Frauen, Frankfurt a. M./Berlin 1990, 106.

von den Frauen vielfach artikuliertes Bedürfnis nach weiblichen Führungspersönlichkeiten, die für sie ein wichtiger Schritt zur Individuierung waren. So schreibt z. B. Gertrud Bäumer stellvertretend für die jüngeren Frauen:

> Dies (das Wissen, „eine eigene aus unserem Frauentum erwachsende organische Aufgabe" innerhalb von „Volksleben und Nation" zu haben, M. G.) gewann Gestalt in der Führerin — wir erlebten zum erstenmal eine Frau als Gestalterin eines größeren Wirkungskreises. Wir sahen sie einem neuen Schaffenbereich, dem der größeren Gemeinschaft, Form geben — *ihre* Form, *unsere* Form! Die selbstverständliche Sicherheit der Führung war ein ununterbrochenes Fest für die von fern stehende Ehrfurcht, wir sahen es wie ein Schauspiel mit Herzklopfen und Stolz, es blieb in heißen, schlaflosen Nächten strahlend vor unserer bewegten Seele stehen, bis der neue begnadete Pfingsttag es uns wieder leibhaftig schenkte.[20]

Das Prinzip des „Führers" bzw. der „Führerin", uns heute aus verschiedenen Gründen mehr als suspekt, das damals von großen Teilen der Frauenbewegung ganz selbstverständlich kultiviert wurde und ein wichtiger Motor zur Mobilisierung von Frauen war, ist nicht auf die Frauenbewegungskultur beschränkt, fand dort aber seine spezifische Ausprägung. Dies drückte sich aus in den Ritualen und im Verehrungsverhalten bei Versammlungen, Vereinssitzungen und bei Vorträgen, mit denen „unsere verehrten Führerinnen" quer durch die Lande reisten, aber auch in den Publikationen der Frauenbewegung, in denen Biographien, Nachrufe und Würdigungen dieser Frauen häufig als exemplarische Lebensbeschreibungen veröffentlicht wurden. Natürlich wurde innerhalb der Bewegung auch gegen die eingeschliffenen autoritären Strukturen und Hierarchien revoltiert — jüngere Generationen von Frauen wandten sich gegen die Regeln der älteren, „Radikale" gegen „Gemäßigte", wie z. B. die Sitzungsprotokolle der Versammlungen von Vereinen und Verbänden deutlich werden lassen. So mußte sich Helene Lange nach eigener Aussage oft schützend vor Auguste Schmidt stellen, die häufig Zielscheibe jüngerer Frauen und den Auseinandersetzungen weniger gewachsen war.[21] Trotzdem ist das Verehrungsverhalten den führenden Frauen gegenüber in allen Fraktionen der Frauenbewegung anzutreffen — für die

20 Bäumer, Lebensweg, wie Anm. 1, 141.

21 Bäumer, als Vertreterin der jüngeren Generation, beschreibt sie so: „Neben Helene Lange wirkte sie auf uns als alte Zeit, ehrfurchtgebietend auf andere Art, in der seelischen Mischung uns ferner. Die Frau, der Klara Zetkin als Schülerin ihres Lehrerinnenseminars eine dauernde Dankbarkeit bewahrt hat, war die Verkörperung einer reinen abgeklärten Humanität, eine ausgesprochen (und das fühlten wir auch) vornehme und edle Persönlichkeit, auch, trotzdem sie krankhaft stark war, in ihrer äußeren Wirkung. Ein gewisser altmodischer Gefühlston in allem was sie sagte, hätte weich gewirkt, wenn sie nicht, auch seit drei Jahrzehnten im Kampf stehend, unerschrocken, bedeutend, sehr klar gewesen und — um Augen und Mund spielend — den Humor der Lebenserfahrung und Weisheit gehabt hätte. Aber wir verlangten nach mehr Stahl im Blut, Festigkeit in der Prägung, und uns widerstrebte damals die gütige Damenhaftigkeit, die von ihr ausströmte." In: Bäumer, Lebensweg, wie Anm. 1, 142.

Radikalen beispielsweise war Minna Cauer lange Zeit unbestrittene Autorität.[22]

In der Forschung über die alte Frauenbewegung fehlt eine kritische Durchleuchtung dieses wichtigen Strukturelements bislang fast gänzlich. Auch damals haben die Frauen selbst dieses Phänomen selten bewußt reflektiert. Eine der wenigen Ausnahmen ist ein Aufsatz von Hilde Lion, einer Schülerin Gertrud Bäumers an der Sozialen Frauenschule in Hamburg, 1923 mit dem Titel „Von weiblicher Gefolgschaft" veröffentlicht. Darin schreibt sie, daß über die „Anhängerschaft der Frau an die wahlverwandte Frau, der jüngeren an die ältere, die überlegene" wenig bekannt, daß dieses Verhältnis für die persönliche Entwicklung vieler Frauen aber entscheidend sei:

> Persönlichkeit-Werden ist höchstes Glück. Wer dazu verhilft, ist Führer. Junge Frauen glauben, daß die ältere Frau sie dahin bringe. Dieser Glaube — die Bereitschaft sich führen zu lassen — ist der Führersinn, den ich meine.[23]

Für Gertrud Bäumer kam in ihrer Begegnung mit Helene Lange und deren Wirkung auf sie noch ein weiterer wichtiger Aspekt hinzu: „Mit dem Namen von Helene Lange verband sich eine mystische Vorstellung von Macht."[24] Bäumer, deren Persönlichkeit von Unterwerfungs- und Allmachtsphantasien, von völliger Zurücknahme ihrer Person und grenzenloser Selbstüberschätzung gekennzeichnet ist (was sich in ihren Texten, z. B. auch in ihrer Autobiographie vielfach belegen läßt), war bestrebt, an dieser Macht teilzuhaben, und der bewußte oder unbewußte Versuch, in die Zentren der Macht vorzudringen und an der Machtausübung teilzuhaben, läßt sich in ihrer Biographie als eine Art Lebensmuster verfolgen. Um so berauschender war das Gefühl für sie, von der verehrten Führerin angenommen und auf die gleiche Stufe gestellt zu werden:

> Das Hinschwinden eines unendlichen Raums zwischen der Wirklichkeit der Führerin und meiner von ferne stehenden Ehrfurcht in so kurzer Zeit war ein unfassbares Wunder, nach dem kein Traum zu greifen gewagt hätte. ... So war es — als würde die geheime Kraft der Erde einem mitgeteilt! Das Schönste, das man erleben kann, ist, da, wo man so verehrend liebt, gebraucht zu werden mit allem was man schenken kann. Dann gibt es überhaupt gar keine Grenzen der Kraft mehr.[25]

Obwohl das Thema „Macht" bei Gertrud Bäumer aufgrund ihrer Persönlichkeit eine ganz spezifische Akzentuierung erfährt, ist dies auch für andere Frauen ein ganz neuer Aspekt innerhalb ihrer Beziehungen. Daß Frauen Macht ausstrahlen und Macht ausüben in einer Frauenöffentlichkeit, die ihren Einfluß auch auf andere von Männern

22 Vgl. Gerhard, Unerhört, wie Anm. 9, 218f.
23 Hilde Lion, Von weiblicher Gefolgschaft, in: Dritte Generation. Für Gertrud Bäumer, Berlin 1923.
24 Bäumer, Lebensweg, wie Anm. 1, 126.
25 Ebd., 161.

dominierte Öffentlichkeiten z. T. erfolgreich auszudehnen sucht, ist neu, ungewohnt und faszinierend, bringt einen neuen Akzent in die Beziehungen zwischen Frauen. Anzunehmen ist, daß dieses neue gegenseitige Erleben ihre Attraktivität und ihre Begehrlichkeit untereinander erhöht, die Unabhängigkeit vom Mann bzw. das Sichbehaupten gegenüber Männern verstärkt und manch eine in dem Wunsch bekräftigt haben mag, ein Leben ohne Männer und mit Frauen zu führen. Sicher ist allerdings auch, daß diese neue Erfahrung zu Machtkämpfen und Führungsansprüchen innerhalb der Bewegung geführt hat, die das neugewonnene Zusammengehörigkeits- und Solidaritätsgefühl für die Betroffenen auch immer wieder in Frage gestellt hat.

Was faszinierte die große Helene nun an der jungen Gertrud Bäumer, das sie sogar dazu brachte, ihr persönliches Leben auf den Kopf zu stellen? Daß sie ihr neue Lebensfreude und -energie brachte, wurde bereits erwähnt. Sicher war sie auch von ihrer Verehrung und ihrer Begeisterungsfähigkeit geschmeichelt. Daß sie sich schließlich dazu bereit erklärte, ihre Arbeit so uneingeschränkt zu unterstützen, ermöglichte es ihr erst, sie weiterzuführen, und eröffnete ihr neue Lebensperspektiven. Am meisten betont Lange in ihrer Autobiographie aber die Tatsache, daß sie nun die Nachfolge gesichert sah — „eines der intensivsten Erlebnisse, die einem geistig Schaffenden überhaupt beschieden sein können"[26]. Tatkräftig sorgte sie dafür, daß Gertrud Bäumer als rechtmäßige Nachfolgerin in der Folgezeit ganz gezielt aufgebaut wurde: zunächst, indem sie durchsetzte, daß sie auf der nächsten Generalversammlung des ADLV in Danzig in den Vorstand gewählt wurde, mit dem besonderen Auftrag, ihr zu helfen — dies, wie Bäumer in ihrer Autobiographie schreibt, „nicht ganz ohne Widerstreben des Alters". Somit war ihre Beziehung auch erst einmal institutionell abgesichert. Bäumer gibt diesem Ereignis in ihrer Biographie eine besondere Bedeutung, als sie schreibt, daß die letzte Reise der einundachtzigjährigen Lange (anläßlich einer Schuleinweihung) sie beide in dasselbe Hotel nach Danzig geführt hatte, wo sie noch einmal „diese strahlenden Pfingsten vor dreißig Jahren aufleben (ließen), die nun auch von außen her unser Arbeitsbündnis besiegelten"[27].

Regierende Königin und Königinmutter

Beide werden in den nachfolgenden Jahren zunehmend als Paar wahrgenommen, und ihre Beziehung gewinnt für die Frauenbewegung Modellcharakter — ein Phänomen, an dem beide kräftig mitwirkten. Bäumer gelingt es in dieser Zeit, sich aus dem Schatten Langes zu lösen, ihr eigenes Profil und ihren eigenen Führungsanspruch zu entwickeln und einen ständig wachsenden Verehrerinnenkreis um sich zu sammeln. Sie übernimmt immer mehr Führungsaufgaben,

26 Lange, Lebenserinnerungen, wie Anm. 11, 216.
27 Bäumer, Lebensweg, wie Anm. 1, 168f.

sowohl innerhalb der Frauenbewegung (1910 wird sie Vorsitzende des BDF) als auch, nach Aufhebung der Preußischen Vereinsgesetze, in der „großen Politik" (sie ist 1918 zusammen mit Friedrich Naumann eine der Mitbegründerinnen der DDP — der Deutschen Demokratischen Partei — und lange Jahre eine ihrer Vorsitzenden).

Beide Frauen treten häufig, vor allem bei großen Versammlungen oder Veranstaltungen, gemeinsam auf und sorgen bei jeder Gelegenheit dafür, daß der anderen die nötige Verehrung zuteil wird. Während Lange sich mit zunehmendem Alter mehr und mehr aus der aktiven Arbeit zurückzieht und sich auf die Herausgabe der „Frau" konzentriert, behält sie den Kontakt und die Einflußmöglichkeiten auf die Bewegung über die aufsteigende Gertrud bei, die ihre schnelle Karriere zumindest am Anfang auch dem Ansehen und der Autorität Langes zu verdanken hat, die ihr viele Türen öffnete. Zusammen entwickeln beide eine Macht und Autorität, die ihnen bei vielen Entscheidungen innerhalb der organisierten Frauenbewegung den größtmöglichen Einfluß sichert und die sie vor allem auch bei Konflikten kräftig in ihrem Sinne nutzen. So z. B. 1910, als Marie Stritt als Vorsitzende des BDF zum Rücktritt genötigt wird und selbst eine ansonsten eher zurückhaltende Alice Salomon schreibt: „Vielleicht hat Frau Stritt Recht, wenn sie seit Jahren sagt, vom Grunewald (dem damaligen Wohnort der beiden, M. G.) geht ein böser Hauch durch die Frauenbewegung"[28].

Im positiven Sinne verkörperten beide für große Teile der Bewegung das Ideal des Lehrerin/Schülerin- oder Wahlmutter/Wahltochterverhältnisses; ihr ihnen von vielen Frauen zuerkannter Herrschaftsanspruch wird zusätzlich deutlich in der späteren Bezeichnung als „regierende Königin" und „Königinmutter"[29], die sich vor allem ihrem Auftreten bei Versammlungen verdankt. Das Paar Lange/Bäumer sah sich als wichtigen Teil einer eigenen Genealogie der Frauenbewegung, in der verschiedene aufeinanderfolgende Generationen von Frauen an derselben Sache weiterarbeiteten, und dieses Verständnis wurde von jüngeren Frauen auch aufgegriffen. So überreichten 1923 die Schülerinnen der Sozialen Frauenschule in Hamburg Gertrud Bäumer anläßlich ihres fünfzigsten Geburtstages ein selbstverlegtes Buch mit verschiedenen selbstverfaßten Aufsätzen (darunter auch der bereits erwähnte Aufsatz von Hilde Lion), das mit „Dritte Generation" betitelt ist, als die sie sich selbst verstanden. Gertrud Bäumer stellte den Kontakt zu den jüngeren Frauen her, die sie leidenschaftlich verehrten, Helene Lange residierte als graue Eminenz und Respektsperson im Hintergrund. Dorothee von Velsen verdanken wir einige anschauliche Schilderungen aus dieser Zeit:

> Als eine Episode des Jahres 1912 steht mir das „Spicken der Bundeskarte" in Erinnerung. Wir sollten für die Frauenausstellung in eine Landkarte des Deutschen Reiches bunte Fähnchen auf alle die Orte stecken, an denen

28 Alice Salomon an Alice Bensheimer, Brief ohne Datum (1909 oder 1910), Helene-Lange-Archiv im Landesarchiv Berlin, BDF 3—15[3].

29 Weber, Frauen, wie Anm. 15, 263.

sich eine Organisation des Bundes Deutscher Frauenvereine befand. Wir Jüngeren knieten vor dem auf dem Boden ausgebreiteten Blatt. Riefen wir „Wo in aller Welt liegt Mühlhausen?" so sagte Anna Pappritz: „Wie, das kennen Sie nicht? Da habe ich doch vor vier Jahren einen Vortrag gehalten." Wohingegen Gertrud Bäumer, ohne zu zögern, mit geradegestrecktem Arm auf die Stadt zeigte. Dann erschien Angelika, eine Tüte Berliner Pfannkuchen im Arm. „Aus diesen Dingern mache ich mir nichts", bemerkte Anna Pappritz, als sie den dritten nahm. „Da möchte ich mal den Chef sehen, wenn sie etwas mag" wandte Angelika ein. Helene Lange saß lächelnd auf einem Podest und beobachtete unsere Arbeit.[30]

Als Gertrud Bäumer 1920 die von ihr selbst aufgebaute Soziale Frauenschule in Hamburg verließ, weil sie als erste Frau als Ministerialrätin ins Reichsinnenministerium berufen worden war (für das Schulreferat und die Jugendwohlfahrt), wurden auch Lange, die selbst noch an der Schule Psychologie und Pädagogik unterrrichtet hatte, die Ehrungen der Schülerinnen zuteil:

Zu ihrer letzten Unterrichtsstunde kurz vor ihrer Übersiedlung nach Berlin 1920 kam sie (Lange) ahnungslos in die Klasse. Der Raum war über und über mit Blumen geschmückt: das Pult, der Stuhl, der Fußboden, die Wände mit Girlanden — alles ein Meer von Blumen. Dazu viele Schülerinnen auch aus anderen Klassen. Sie war so gerührt bei diesem Anblick, daß nicht mehr viel aus dem Unterricht wurde, sondern ein gemütliches Erzählen aus ihrem Leben ... Nach dieser Unterrichtsstunde sollte sie, so hatten die Schülerinnen beschlossen, in einem offenen Wagen nach Hause fahren. Der Wagen stand schon vor dem Schuleingang. Und im letzten Augenblick — aus dem Hochgefühl der Stunde — ergriffen die Schülerinnen je einen der Blumensträuße, stellten sich in zwei Reihen auf von der Schultür bis zum Wagen — Spalier bildend — und hoben die Blumensträuße hoch, als Helene Lange am Arm von Gertrud Bäumer aus der Schule trat, so daß sie beide wie unter einem Triumphbogen zum Wagen schritten. Die Blumen wurden mit in den Wagen geworfen, und beim Abfahren folgte ein Troß radfahrender Schülerinnen mit der anderen Blumenfülle bis zur gemeinsamen Wohnung.[31]

Der enge Zusammenhalt zwischen Lehrerinnen und Schülerinnen an der Sozialen Frauenschule in Hamburg war nicht zufällig, sondern Teil des Konzepts. Bäumer versuchte dort eine neuartige Ausbildung zur Sozialpädagogik zu verwirklichen, die von ihren im Krieg entwickelten Vorstellungen von Volkskörper und Nation und „dem besonderen Auftrag der Frau in der Volksgemeinschaft"[32] bestimmt war. Gleichzeitig sollte die enge Verbindung von Theorie und Praxis mit einer „innigen Verbundenheit"[33] untereinander korrespondieren. Sehr

30 Dorothee von Velsen, Im Alter die Fülle. Erinnerungen, Tübingen 1956, 123.

31 Dorothea Frandsen, Helene Lange, Hannover 1974, 75. Frandsen, lange Jahre Vorsitzende des Deutschen Akademikerinnenbundes, einer Nachfolgeorganisation der alten Frauenbewegung, hatte 1973 in den „Informationen für die Frau" Suchanzeigen veröffentlicht, um Erfahrungsberichte ehemaliger Schülerinnen zu bekommen und fand „ein erfreuliches Echo". Aus einer dieser Schilderungen stammt dieses Zitat.

32 Vgl. Bäumer, Lebensweg, wie Anm. 1, 307ff.

33 Ebd., 328.

großen Wert wurde daher auf die Gemeinschaftserlebnisse gelegt, indem zum Beispiel die Lehrerinnen mit ihren Schülerinnen im hauseigenen Landheim auch die Wochenenden verbrachten. Unter anderem entstand daraus ein Kreis von Schülerinnen, die bis in die dreißiger Jahre hinein bei Bäumer und Lange Weihnachten feierten. Dieser Schülerinnenkreis gehörte zu der Generation von Frauen, die mit den um die Jahrhundertwende einsetzenden Jugendbewegungen groß geworden war. Deren kulturelle Praktiken klingen an bei der von den Schülerinnen veranstalteten Feier zu Gertrud Bäumers fünfzigstem Geburtstag, die sie als ihr eigenes Ritual gestalteten:

> Während der ganzen Zeit (der Dankesrede Gertrud Bäumers, M. G.) war es ganz still, ich glaube, niemand hat auch nur einen Finger gerührt, nur der Meeschter (d.i. der Spitzname Helene Langes) nickte befriedigt. — Dann kam der Schluß — der Altar mit der Opferflamme im Garten („Spiritus — ein Vermögen!" äußerte der Meeschter!) und Sprechchöre im Dunkeln, Goethe und Hölderlin. Dann erlosch die Flamme — nur die vielen Sterne schauten herab — man ging auseinander.[34]

Versuche, die Beziehung Lange/Bäumer auch in ihrer Bedeutung für die Frauenbewegung konkreter zu fassen, beantwortete Gertrud Bäumer mit Abwehr: Marianne Weber widmet beiden in ihrem Buch „Die Frauen und die Liebe" ein Kapitel, in dem sie ihre Beziehung als Beispiel für eine Wahlmutter-Wahltochterschaft nimmt, die später zur „lebenswichtigen Freundschaft ebenbürtiger Menschen"[35] geworden sei. Gertrud Bäumer schreibt dazu später in einem Brief:

> „Die Frauen und die Liebe" — ich mag schon den Titel nicht! Man kann aus so etwas keine „Rubrik" machen. Und daß Helene Lange — auch rubriziert — und ich darin auftauchen, ist mir direkt peinlich. Denn so war es natürlich nicht, daß wir als Mutter-Tochter beispielhaft hätten sein können. Überhaupt, wie kann man solche Dinge in dieser Weise „sortieren". Jedes ist ein Eigenes und auf seine Art Einziges, ganz Individuelles. Und das Äußere, wie man miteinander gelebt und was man füreinander getan hat, ist dabei gar nicht das Wesentliche![36]

Gertrud Bäumer deutet ihre Beziehung zu Lange in der Tat eher in überpersönlichen Zusammenhängen. Charakteristischerweise ist ihr Bescheidenheit in dieser Hinsicht fremd: Ebenso wie ihr eigenes Leben und Handeln interpretiert sie auch die Beziehung zu Lange innerhalb des denkbar größten Bezugsrahmens: der Weltgeschichte und des Schicksals der Menschheit. Sie faßt dieses Verständnis am Ende ihrer Autobiographie im „Nachruf" an Helene Lange noch einmal zusammen:

34 Dorothee von Velsen an Marianne Weber, Brief vom 10.9.1923, Helene-Lange-Archiv im Landesarchiv Berlin, NDvV 2—20[2].

35 Weber, Frauen, wie Anm. 15, 252f.

36 Gertrud Bäumer an Johanna Graefe, Brief vom 12.5.1943, in: Emmy Beckmann Hg., Des Lebens wie der Liebe Band, Briefe von Gertrud Bäumer, Tübingen 1956, 185.

> In den langen Monaten dieser letzten schmerzvollen Krankheit vom November 1929 bis zum Mai sind wir hin und her durch unser gemeinsames Leben gewandert, an vielen frühen Winterabenden, in schlaflosen Nächten, in der Dämmerung zögernder Frühlingstage. Alles Bunte, Leichte, Schöne unseres Lebens erstand, um bittere Stunden zu vergolden, — aber unser Weg führte uns auch immer wieder vor das Angesicht der letzten Verantwortung. Du hast mit der tiefen Bescheidenheit des Menschen vor ihr gestanden, der seinen Beitrag zur Geschichte an den großen Maßen ihres Werdens mißt, aber voll unerschütterlicher ruhiger Zuversicht zum schöpferischen Wert dessen, woran du geglaubt und wofür du gewagt hast. Wir haben gewußt, daß dieses Werk nicht am Ende, sondern am Anfang steht, ja, daß es tief verstrickt werden würde in die große Krisis, die sich nicht nur an unserem Volk, sondern an der Welt des 20. Jahrhunderts vollzieht. In dieser Krisis geht es immer noch um dasselbe, was mich bewegte, als ich um die Jahrhundertwende zu dir kam ...[37]

Diesem Selbstverständnis entnahm Bäumer auch ihren Führungsanspruch innerhalb der Frauenbewegung. Immer wieder betont sie, vor dem Hintergrund der geschichtlichen Entwicklung, die Verantwortung, die mit der Führung der Frauenbewegung verbunden gewesen sei und nimmt für sich und Lange in Anspruch, dem „mächtigen inneren und sozialen Aufbruch der Frauen klare Richtlinien" finden zu müssen.[38]

Beziehungs-Realitäten

Die Beziehung Lange/Bäumer hatte natürlich auch einen Alltag, denn beide Frauen lebten bis zum Tod Langes 1930 immer in einem gemeinsamen Haushalt. Über diesen Alltag und auch über ihre Gefühle jenseits von Modell und Mystifizierung etwas zu erfahren, ist aus verschiedenen Gründen sehr schwierig. Beide sind, was ihr eigentliches Privatleben betrifft, sehr zurückhaltend. Lange hat zeit ihres Lebens mit dieser Zurückhaltung kokettiert und dabei die häufig bemühte Episode vom Oldenburgischen Dienstmädchen erzählt, das auf der Post einen Brief mit der Aufschrift „An meinen lieben Schatz" aufgab und auf die Frage nach seinem Namen erwiderte: „Ja, das möchtet ihr wohl gerne wissen, das sag ich aber nicht!"[39] Laut Gertrud Bäumer hat sie grundsätzlich nie einen Brief aufbewahrt, selbst Briefe der Kaiserin Friedrich ohne vertraulichen Inhalt wurden sofort von ihr vernichtet. Gertrud Bäumer ist im Umgang mit ihrem Privatleben weniger eindeutig. In ihrer Autobiographie finden sich scheinbar intime Details, z. B. Ausschnitte aus ihrem Briefwechsel mit Friedrich Naumann, die dessen Gefühle für sie andeuten, neben offensichtlichen Auslassungen, z. B. ist ihre letzte Lebensgefährtin Gertrud von Sanden nicht einmal erwähnt. Auch sie sorgte offensichtlich dafür, daß Briefe allzu intimen Inhalts der Nachwelt nicht überliefert wurden: In

37 Bäumer, Lebensweg, wie Anm. 1, 445f.
38 Ebd., 169.
39 Gertrud Bäumer, Helene Lange, in: dies., Gestalt und Wandel. Frauenbildnisse, Berlin 1939, 357.

einem Brief an Marianne Weber, in dem sie ihre Gefühle für Friedrich Naumann andeutet, findet sich am Schluß der Hinweis: „Zerreiß diesen Brief, ja?"[40] Warum Marianne Weber dieser Aufforderung nicht nachkam, läßt sich kaum noch nachvollziehen, immerhin läßt dieser Satz den Schluß zu, daß viele Schreiben dieser Art nicht aufbewahrt wurden. An anderen Stellen wird deutlich, daß die Frauen brisante persönliche Fragen lieber mündlich besprachen, als sie dem Papier anzuvertrauen — offensichtlich schon mit dem Gedanken im Hinterkopf, daß ihre Briefe einmal in einem Archiv der Frauenbewegung landen könnten. Bäumer hat an einigen Stellen immer wieder die „feine Distanz" betont, die zwischen ihr und Lange trotz aller Innigkeit gewahrt worden sei.[41] Laut Dorothee von Velsen redeten sich beide bis zum Schluß in der Öffentlichkeit, auch in Frauenkreisen, mit „Sie" und „Frl. Lange" bzw. „Du" und „Gertrud" an, während Bäumer in ihren Briefen an Freundinnen fast immer den Spitznamen für Lange, der „Meeschter" (Meister), benutzt. Nach Ansicht von Freundinnen war zu Beginn ihrer Lebensgemeinschaft Helene Lange die bestimmende Persönlichkeit, die großen Einfluß auf Gertrud Bäumers Lebensentscheidungen nahm — derart, daß Marianne Weber Bäumer angeblich vorwarf, „keine Ehefrau sei so abhängig von ihrem Gatten wie Gertrud von der großen Helene"[42]. Es sei ihr eine Genugtuung gewesen, als sie endlich mit Männern, insbesondere mit Friedrich Naumann, zusammengearbeitet habe. Bäumers Arbeitsenergie und ihr ständig wachsender Aufgabenbereich führten jedoch dazu, daß sie in den beiden letzten Lebensjahrzehnten Langes immer seltener zu Hause war, die beiden Frauen immer weniger Zeit miteinander verbrachten. Zwar begründet Bäumer ihre Entscheidung, die nahe Arbeitsgemeinschaft mit Naumann aufzukündigen und die Soziale Frauenschule in Hamburg aufzubauen, auch damit, daß sie die fast siebzigjährige Helene Lange zu viel allein lassen mußte und sie in Hamburg eine Möglichkeit sah, sie wieder mehr in ihr Leben miteinbeziehen zu können. Aber schon 1920 geht sie — und damit auch Lange — wieder nach Berlin zurück, wo sie durch ihr Amt und ihre politischen Tätigkeiten für die DDP mehr denn je auf Reisen ist. In Briefen an Emmy Beckmann aus den zwanziger Jahren klagt die alternde Lange häufiger über ihre Einsamkeit. Trotzdem hatte die Beziehung zwischen beiden bis zum Tod Langes Bestand, ohne daß es zu einer Entfremdung gekommen zu sein scheint.

Neben ihrer Lebensgemeinschaft mit Lange pflegte Bäumer sehr intensive Freundschaften und Beziehungen zu anderen Frauen und Männern. Ihre engste Freundin bis zu deren frühem Tod 1912 war Ika Freudenberg, die Lebensgefährtin Sophie Goudstikkers aus München und Vorsitzende des Münchner „Vereins für Fraueninteressen", mit der sie immer mehrere Wochen im Jahr auf Reisen war. Ihr folgte Friedrich Naumann, den sie, bereits bevor sie ihn persönlich kennen-

40 Gertrud Bäumer an Marianne Weber, Brief vom 5.9.1913, Bundesarchiv Koblenz, Kl. Erw. 258 Marianne Weber.

41 Vgl. Gertrud Bäumer an Helene König, Brief vom 11.3.1945, in: Beckmann, Leben, wie Anm. 36, 288.

42 Velsen, Alter, wie Anm. 30, 121.

lernte, als ihren politischen Führer anerkannte. Beide scheinen sich auf einer Reise nach Tirol sehr nahe gekommen zu sein — wie nahe, ist schwer zu entschlüsseln.[43] Zu einem gewissen Bruch mit Naumann, bei dem sie in der „Hilfe" mitgearbeitet und mit dem sie während des Krieges zusammen „Die Heimatchronik" herausgegeben hatte, kam es, als sich Bäumer 1916 entschloß, nach Hamburg zu ziehen und dort die Soziale Frauenschule zu eröffnen — weshalb er ihr vorwarf, „zurück in den Turm" zu gehen und wieder eine „abgeschlossene feminine Arbeit" anzunehmen, die ihm innerlich fernbleibe.[44]

1921 bereits lernte Bäumer ihre letzte Lebensgefährtin kennen, mit der sie bald nach dem Tod Helene Langes 1930 zusammenzog. Es war Gertrud Hamer geb. von Sanden, die mit einem Engländer verheiratet war und in Deutschland die dortige Frauenbewegung studieren wollte. Über die Vermittlung von Marie von Bunsen traf sie auf der Fraueninsel im Chiemsee mit Bäumer zusammen. Eine Schilderung der Verwicklungen innerhalb der Frauenszene, die dies mit sich brachte, verdanken wir wieder Dorothee von Velsen:

> Es gab nun zunächst gewisse schwierige Querverbindungen dadurch, daß sich erst eine Freundschaft zwischen Else Bäumer (der Schwester Gertrud Bäumers, M. G.), die auch auf der Fraueninsel war, und Frau von Sanden anzubahnen schien und daß dann deren englische Freundin außerordentlich darunter litt, daß die Beziehung zwischen Frau von Sanden und Gertrud Bäumer immer enger wurde. Natürlich verhielt auch Helene Lange sich zunächst recht abwartend. Alle diese Momente nötigten Gertrud Bäumer und Frau von Sanden zur Rücksichtnahme nach allen Seiten.[45]

Nachdem Gertrud von Sanden sich von ihrem Mann getrennt hatte und nach Deutschland gezogen war, trafen sich beide Frauen häufiger — meistens auf Reisen oder später in Genf, wo sich Gertrud Bäumer öfter als Teilnehmerin der deutschen Völkerbundsdelegation aufhielt. Die Liebesbriefe zwischen beiden Frauen aus dieser Zeit hat von Sanden unter Pseudonym in einem Buch[46] verarbeitet, in dem die Beziehung zwischen beiden als Mann-Frau Beziehung verschlüsselt ist, was aber offensichtlich informierte Zeitgenoss/inn/en nicht davon abhielt, es unter seinem richtigen Inhalt zu lesen (eine Zeitlang wurde Gertrud Bäumer als Verfasserin angesehen). Zum richtigen Verständnis trug auch das Vorwort bei:

> Diesem Buch liegt ein Briefwechsel zugrunde. Aus Gründen, die sich von selbst verstehen, sind die äußeren Umstände der Beteiligten so verändert worden, daß ein Versuch, sie auf dem Schauplatz der Wirklichkeit aufzuspüren, vergeblich sein würde. Der Leser kann um so eher auf einen solchen Versuch verzichten, als er daraus keinen Zuwachs für den wesent-

43 Vgl. die Briefe Naumanns, die Bäumer in ihrer Biographie abdruckt (Bäumer, Lebensweg, wie Anm. 1, 250ff), sowie einige Briefe Bäumers an Marianne Weber von 1913 im Bundesarchiv Koblenz, Kl. Erw. 258 Marianne Weber.

44 Bäumer, Lebensweg, wie Anm. 1, 308.

45 Dorothee von Velsen an Marianne Weber, Brief vom 19.10.1947, Bundesarchiv Koblenz, Kl. Erw. 258 Marianne Weber.

46 M. B. Kennicott, Das Herz ist wach. Briefe einer Liebe, Tübingen 1934.

lichen Gehalt der menschlichen Beziehungen gewinnen könnte, die sich hier enthüllen. Denn alles in diesem eigentlichen inneren Sinne Wesentliche ist ohne Verschiebung oder Veränderung in diesem Buch enthalten.[47]

„... legt den Arm um mich, zieht mich an sich und küßt mich."[48]

Die wenigen geschilderten Beispiele legen die Frage nahe, inwieweit diese Beziehungen zwischen den Frauen auch körperliche Erfahrungen oder Sexualität beinhalteten. Zu beidem finden sich weder in den Briefen noch in den anderen Texten eindeutige Hinweise, auch nicht auf eine Auseinandersetzung mit der Sexualwissenschaft und deren für die Frauen brisante Theorien zur weiblichen Homosexualität. Es ist schwierig, diese Auslassungen zu bewerten. War Sexualität für diese Frauen tatsächlich identisch mit Heterosexualität, wie es in den wenigen Texten zu diesem Thema den Anschein hat[49], während erotische oder sexuelle Gefühle zwischen Frauen nicht so benannt oder ausgeblendet wurden, oder gab es eine (mündliche) Ebene, auf der darüber gesprochen werden konnte? Waren ihre Beziehungen vielleicht tatsächlich unkörperlich, oder ist die Umschreibung ihrer körperlichen Erfahrungen in dem Begriff eines erweiterten Eros zu suchen, wie ihn beispielsweise Bäumer in einer Rezension eines Buches von Margarete Susman andeutet, wo sie begrüßt, daß „inmitten der trüben erotischen Literatur der Zeit einmal von der umfassendsten und geistigsten Seite des Erlebnisses ausgegangen, der Eros wahrhaft im Sinne Platons verstanden wird und die Sexualität nur als ein Einzelfall eines größeren Gefühls erscheint" und wo die „Liebe zwischen Mann und Frau" von ihr als ein „Einzelproblem" benannt wird?[50] Welcher Schluß ist daraus zu ziehen, daß der erwähnte Briefroman von Gertrud von Sanden mit der verschlüsselten Liebesbeziehung zwischen ihr und Bäumer keineswegs auf körperlose Liebe beschränkt bleibt (einer seiner Höhepunkte ist der erste lange Kuß auf einer mondbeschienenen Wiese am Genfer See)?

Einzelne Briefstellen deuten auf etwas hin, was ich als „doppeltes Bewußtsein" der Frauen umschreiben möchte. Ein Beispiel dafür ist eine Passage aus dem Brief von Dorothee von Velsen an Marianne Weber, in dem sie das bereits erwähnte Fest zum fünfzigsten Geburtstag Gertrud Bäumers beschreibt. Themen der Briefe zwischen von Velsen und Weber (einer der seltenen Fälle, in denen wenigstens ein Teil eines Brief*wechsels* erhalten ist) sind immer wieder Sexualität und

47 Ebd., 5.

48 Dorothee von Velsen an Marianne Weber, Brief vom 10.9.1923, Helene-Lange-Archiv im Landesarchiv Berlin, NDvV 2-–20[2].

49 Vgl. z. B. Gertrud Bäumer u. a., Frauenbewegung und Sexualethik, Beiträge zur modernen Ehekritik, Heilbronn 1909.

50 Gertrud Bäumer, Vom Sinn der Liebe, in: Die Frau, 20, 1 (1912), 39—43. Aus Platons „Gastmahl", wo er über die Liebe und den Eros philosphiert, stammt auch der Mythos von den Kugelmenschen, auf die sich die Lehre vom „Dritten Geschlecht" gründete, auf die sich homosexuelle Männer und Frauen häufiger beriefen.

Erotik, die von beiden sehr pathetisch und meistens sehr abstrakt besprochen werden und die sich immer auf das Verhältnis zu Männern beziehen. An dieser Stelle nun beschreibt von Velsen ihre Gefühle bei einer Umarmung Bäumers nach deren Dankesrede:

> Sie sprach dann noch zu mir sehr gut und warm und zum Schluß — (ich stand neben ihr, durch die Breite der großen Tür getrennt) —, als ich denke, sie will mir die Hand geben, tut sie nicht nur das, sondern —, oh Marianne, legt den Arm um mich, zieht mich an sich und küßt mich. Ich warf den meinen um ihren Nacken und drückte mich fest an sie, so standen wir eine Weile die mir lang schien und doch wohl nur ein paar Herzschläge dauerte und ich fühlte ihren festen weichen Körper gegen den meinen.[51]

Dorothee von Velsen reflektiert und benennt diese Gefühle nicht, mit ihrem Verständnis von Sexualität bringt sie sie nicht in Zusammenhang. Stattdessen weist sie darauf hin, daß schon der ganze Kreis der Schülerinnen wisse, daß Gertrud Bäumer sie umarmt habe, und wie oft sie sich früher habe anhören müssen, wie Bäumer beim Abschiedsfest in Hamburg den Arm um Hilde Lions Schultern gelegt habe. Auch ein späterer Brief Bäumers an Marianne Weber, in dem diesmal Dorothee von Velsen das Thema ist, erlaubt einen der seltenen Einblicke in eine Lebensrealität, die für uns heute so schwer interpretierbar ist:

> Mit Gertrud Hamer, an deren mütterlich breiten Schultern sie einst ihre Schmerzen um die Cleopatra (Spitzname für eine andere Frau, M. G.) ausweinte, indem sie auf dem Sommerleithenhof manchmal sans phrase wie ein kleines Mädchen zu ihr ins Bett kroch (zerreiß diesen Brief gleich, gelt?) zankt sie sich eigentlich immer, aber sie mögen sich gern dabei und finden das ganz fruchtbar und gemütlich.[52]

Das angesprochene „doppelte Bewußtsein" unterscheidet die Frauen innerhalb der Bewegung von den Frauen der sich fast parallel entwickelnden lesbischen Subkultur, die ihr sexuelles Empfinden und die Theorien der Sexualwissenschaft offen und selbstbewußt in ihr Selbstverständnis miteinbezogen. Es mag defensiv erscheinen, daß im Gegensatz dazu die frauenbewegten Aktivistinnen auf die begriffliche Durchdringung ihrer Lebensverhältnisse verzichteten und einen öffentlichen Diskurs mit der Sexualwissenschaft verweigerten, das heißt, sich nur in ganz seltenen Fällen und sehr eingeschränkt zu deren Theorien über weibliche Sexualität resp. weibliche Homosexualität äußerten. Andererseits sicherte ihnen diese Strategie eine große Bandbreite an Lebensmöglichkeiten innerhalb der Bewegung und gleichzeitig eine zumindest partielle Anerkennung weiblicher Lebensgemeinschaften. Denn daß Frauen in Paaren (oder Gruppen) zusammenlebten, war einer größeren Öffentlichkeit bekannt und sehr viel

51 Dorothee von Velsen an Marianne Weber, Brief vom 10.9.1923, Helene-Lange-Archiv im Landesarchiv Berlin, NDvV 2—20[2]. Die Briefe von Weber werden im Bundesarchiv Koblenz, Kl. Erw. 296/1—3 Dorothee von Velsen, aufbewahrt.

52 Gertrud Bäumer an Marianne Weber, Brief vom 4.12.1928, Bundesarchiv Koblenz, Kl. Erw. 258 Marianne Weber.

selbstverständlicher als heute — solchermaßen, daß beispielsweise offizielle Kondolenzschreiben direkt an Lebensgefährtinnen und nicht an die Familie gerichtet wurden.[53] So dürften die Frauen der Bewegung auch vielfach eine öffentliche Berührung mit der lesbischen Subkultur und den Theorien zur weiblichen Homosexualität vermieden haben, um ihre eigenen Freiräume nicht zu gefährden.

Die Vielfalt der persönlichen Lebensmöglichkeiten innerhalb der Bewegung ist die eine Seite. Die andere, ebenfalls noch weitgehend unerforschte Seite ist die Vielgestaltigkeit und Vielschichtigkeit der quasi institutionalisierten Beziehungen zwischen Frauen und damit der inneren Struktur der Frauenbewegung, ohne deren Analyse wir ihre historische Dynamik nicht begreifen können.

53 Diesen Hinweis verdanke ich Elke Schüller und Christina Klausmann, die in ihren Arbeiten über hessische Politikerinnen nach 1945 bzw. über die alte Frauenbewegung in Frankfurt auf dieses Phänomen stießen.